

Vor der Ehe kriegst Du Rosen – in der Ehe flickst Du Hosen?

Ehefrauen in Baden-Württemberg zwischen Familie, Haushalt und Erwerbsleben

Christine Ehrhardt

Das deutsche Grundgesetz stellt die Institution Ehe zusammen mit der Familie unter den besonderen Schutz des Staates. Die Ehe gilt dem Gesetzgeber nach wie vor als das ideale Umfeld für das Heranwachsen von Kindern. Zugleich haben sich die Rahmenbedingungen für das Eheleben in Baden-Württemberg grundlegend verändert. Eine zentrale Folge dieser Veränderungen mit ihrerseits weitreichenden Konsequenzen ist die Infragestellung grundlegender Vorstellungen zur Aufgabenteilung zwischen den Ehepartnern, die 1977 in eine elementare Reform des Ehe- und Familienrechts mündete. Dieser Artikel geht über eine Analyse der Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen der Frage nach, wie sich die Aufgabenteilung zwischen Ehepartnern in Baden-Württemberg seit Mitte der 70er-Jahre entwickelt hat.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland schreibt seit seinem Inkrafttreten im Mai 1949 in Artikel 3 Abs. 2 die Gleichberechtigung von Mann und Frau als Grundsatznorm des deutschen Rechtssystems fest. Knapp drei Jahrzehnte später wurde 1977 mit dem ersten Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts durch die sozialliberale Koalition das gesetzlich verankerte Leitbild der Hausfrauenehe mit klarer Aufgabenteilung zwischen den Ehepartnern durch ein am Partnerschaftsprinzip orientiertes Modell ersetzt.¹ Rechte und Pflichten der Ehepartner werden ab diesem Zeitpunkt geschlechtsneutral verfasst. Haushaltliche Pflichten sind zum Beispiel jetzt im gegenseitigen Einvernehmen zu erledigen. Nach neuem Recht steht es beiden Ehepartnern frei, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Bei der Wahl und Ausübung einer Erwerbstätigkeit ist von beiden Partnern auf die Belange des anderen und der Familie Rücksicht zu nehmen.²

Gesetze und insbesondere Verfassungsnormen sind in demokratisch organisierten Gesellschaften Ausdruck der grundlegenden Werte und Zielvorstellungen ihrer Bevölkerung. Die Reform von 1977 ist also Zeichen eines bereits vollzogenen tief gehenden Wandels gesellschaftlicher Vorstellungen zur Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Zugleich schafft

sie veränderte rechtliche Rahmenbedingungen für die künftige Gestaltung des ehelichen Zusammenlebens und der Aufgabenteilung zwischen den Ehepartnern und dürfte indirekt auch für die Gestaltung rechtlich nicht verfasseter Lebensgemeinschaften zwischen Männern und Frauen Zeichen gesetzt haben.

Eine isolierte Betrachtung des rechtlichen Wandels würde allerdings außer Acht lassen, welche Formen der Arbeitsteilung Ehepaare vor der Reform praktizierten und wie sich die Erwerbsorientierung von verheirateten Frauen seit der fundamentalen Reform von 1977 entwickelt hat. Ist es tatsächlich zu einer wesentlichen Veränderung der Aufgabenteilung in Richtung einer partnerschaftlichen Verteilung der zu bewältigenden Aufgaben gekommen? Antworten auf diese Fragen sollen deskriptive Analysen von Datenmaterial aus den Mikrozensus-Erhebungen für den Zeitraum von 1975 bis 2005 liefern (*i-Punkt Seite 14*). Hierzu wird die Entwicklung der Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen in Baden-Württemberg im Alter von 15 bis unter 65 Jahren untersucht. 2005 waren dies rund 69 % der rund 3,5 Mill. in Baden-Württemberg lebenden Frauen im erwerbstätigen Alter von 15 bis unter 65³ (*i-Punkt Seite 15*).

Gesellschaftliche Relevanz der ehelichen Aufgabenteilung

Das traditionelle Modell der Arbeitsteilung zwischen den Ehepartnern sieht eine überwiegende Zuständigkeit der Ehefrau für Tätigkeiten wie Hausarbeit und Kinderbetreuung vor, während Aufgaben im Rahmen einer entlohnten Erwerbsarbeit eher der Sphäre des Ehemannes zugeordnet werden. Diesem Modell steht zunächst das Interesse der Frauen entgegen, als Hauptprofiteure der Bildungsexpansion die gestiegenen eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt auch tatsächlich verwerten zu können. Denn die Teilhabe an wichtigen gesellschaftlichen Ressourcen wie zum Beispiel Einkommen, soziale Anerkennung oder Einbindung in soziale Netzwerke wird nach wie vor zum Großteil über den Arbeitsmarkt bestimmt. Darüber hinaus entspricht eine Förderung existenzsichernder Frauenerwerbstätigkeit den



Christine Ehrhardt, Politologin M. A., ist Referentin im Referat „Sozialwissenschaftliche Analysen, Familienforschung Baden-Württemberg“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

1 Vgl. § 1356 I BGB.

2 Vgl. § 1356 I BGB, Absatz 2.

3 In nicht ehelichen Lebensgemeinschaften lebten 2005 im Vergleich dazu nur rund 8 % der baden-württembergischen Frauen von 15 bis unter 65 Jahren.



Frauenerwerbstätigkeit im Spiegel des Mikrozensus

Als Datengrundlage für diese Analyse des Erwerbsverhaltens von Frauen in Baden-Württemberg wurden die Mikrozensus-Datensätze der Erhebungsjahre 1975, 1980, 1985, 1990, 1995, 2000 und 2005 verwendet. Der Mikrozensus ist eine seit 1957¹ jährlich durchgeführte Repräsentativerhebung der amtlichen Statistik mit den thematischen Schwerpunkten Bevölkerung und Arbeitsmarkt. Er ist aufgrund seines großen Stichprobenumfanges² und seiner hohen Ausschöpfungsquote als Datenquelle für differenzierte Analysen spezieller Bevölkerungsgruppen wie der der erwerbstätigen Ehefrauen besonders geeignet.³ Sein über die Jahre relativ konstant gebliebenes und daher vergleichbares Frageprogramm ermöglicht neben Querschnittsanalysen über Zeitreihen und Trendanalysen auch die Erfassung von Prozessen gesellschaftlichen Wandels. Dabei sind allerdings was die Vergleichbarkeit der Daten angeht Einschränkungen zu berücksichtigen, die sich zum Beispiel durch das bis einschließlich 2004 gültige Berichtswochenkonzept oder durch konzeptionelle Änderungen im Frageprogramm ergeben. Beispielsweise ist es nicht möglich, anhand von Mikrozensus-Datensätzen der Erhebungsjahre vor 1996 Aussagen über das Erwerbsverhalten von Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften zu machen, da die Lebensform nichteheliche Lebensgemeinschaft vor 1996 nicht als Merkmal erhoben wurde.

1 Für die neuen Bundesländer ab 1991.

2 Derzeit rund 830 000 Personen in 390 000 Haushalten, was 1% der deutschen Bevölkerung entspricht.

3 Vgl. Lengerer, Andrea/Boehle, Mara (2006): Rekonstruktion von Bandsatzerweiterungen zu Haushalt, Familie und Lebensformen im Mikrozensus. ZUMA-Methodenbericht Nr. 2006/05.

langfristigen sozialpolitischen Strategien sowohl der OECD, der EU als auch der Bundesregierung. Hintergrund dieser Zielsetzung ist zum einen der aufgrund der demografischen Entwicklung erwartete Arbeits- und insbesondere Fachkräftemangel. Zum anderen sind die Nationalstaaten angesichts schwindender finanzpolitischer Spielräume dazu übergegangen, die Eigenverantwortlichkeit der Menschen für ihre Existenzsicherung (und die ihrer Kinder) unabhängig vom Geschlecht zu stärken.⁴ Denn die geschlechtliche Rollenverteilung nach dem

Muster des traditionellen Ernährermodells wird noch aus einem weiteren Grund zu einem Problem mit gesellschaftlicher Tragweite: Die einseitige Festlegung auf einen Ernährer macht die Existenzsicherung von (Ehe-)Paaren und Familien zum riskanten Unterfangen, wenn dessen Einkommen nicht mehr sicher ist.

Vor diesem Hintergrund ist es zunächst interessant zu erfahren, wie sich die Erwerbsorientierung verheirateter Frauen in Baden-Württemberg seit Mitte der 70er-Jahre entwickelt hat. Als Indikator für die Erwerbsorientierung wird üblicherweise die Entwicklung der Erwerbsquote in Verbindung mit der Entwicklung der Erwerbstätigenquote und der Erwerbslosenquote herangezogen (*Tabelle 1*). Die Frauenerwerbsquote gibt an, welcher Prozentanteil der Frauen im Alter von 15 bis unter 65 einer Erwerbstätigkeit nachgeht oder nach einer Beschäftigung sucht. Die Frauenerwerbstätigenquote steht für den Prozentanteil der Frauen von 15 bis unter 65, der einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Die frauenbezogene Erwerbslosenquote zeigt, welchen prozentualen Anteil die erwerbslosen Frauen innerhalb der Gruppe der erwerbstätigen und erwerbslosen Frauen ausmachen.

Zunehmende Erwerbsorientierung verheirateter Frauen

Die Erwerbsquote bei den verheirateten Frauen ist ausgehend von einem Wert von 51 % für 1975 bis 2005 auf einen Anteil von 64 % gestiegen. 2005 waren demnach 64 % der verheirateten Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren entweder erwerbstätig oder auf der Suche nach einer beruflichen Tätigkeit. Diese Steigerung belegt eine wachsende Erwerbsorientierung baden-württembergischer Ehefrauen. Demgegenüber entwickelte sich die Erwerbsquote der Ehemänner bei einem hohen Ausgangsniveau von 87 % für 1975 tendenziell rückläufig bis auf einen Stand von 83 % für 2005. Die Entwicklung der Erwerbstätigenquote für verheiratete Frauen gibt Aufschluss darüber, in welchem Umfang es dieser Gruppe gelungen ist, ihre gestiegene Erwerbsorientierung auch in eine Erwerbstätigkeit umzusetzen. Die Entwicklung der Erwerbstätigenquote für verheiratete Frauen zeigt, dass es diesen im betrachteten Zeitraum weitgehend gelungen ist, ihre steigende Erwerbsorientierung auch in eine Erwerbstätigkeit umzusetzen: Die Jahreswerte der Erwerbstätigenquote für verheiratete Frauen liegen jeweils nur geringfügig unter den entsprechenden Erwerbsquoten. Diese Grundtendenz ist auch dann von Bestand, wenn die Erwerbstätigenquoten jeweils um

4 Leitner, Sigrid/Ostner, Ilona/Schratzenstaller, Margit (2004): Was kommt nach dem Ernährermodell? Sozialpolitik zwischen Re-Kommodifizierung und Re-Familialisierung, in: Leitner, S./Ostner, I./Schratzenstaller, M. (Hrsg.): Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Seite 10.

den Anteil jener verheirateten Frauen bereinigt werden, die zwar erwerbstätig sind, sich aber im Mutterschafts-/Erziehungsurlaub befinden.

Wachsende Erwerbsorientierung verheirateter Mütter ...

Für eine Analyse der Entwicklung der ehelichen Arbeitsteilung ist die Gruppe der verheirateten Männer und Frauen mit im Haushalt lebendem/en Kind(ern) unter 18 Jahren deshalb besonders interessant, weil diese Paargemeinschaften sich mit einem erhöhten Arbeitsanfall im Bereich der reproduktiven Tätigkeiten und zugleich mit einem erhöhten finanziellen Bedarf konfrontiert sehen. Stützen diese „extremen Bedingungen“ das traditionelle Modell der ehelichen Arbeitsteilung oder lassen sich auch hier Ablösungstendenzen feststellen? *Tabelle 2* zeigt auch für diese Gruppe seit Mitte der 70er-Jahre einen starken Anstieg der Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit der Ehefrauen⁵, dem allerdings hier eine nahezu unverändert hohe Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit bei den Ehemännern gegenübersteht.

... aber langlebige Muster traditioneller Arbeitsteilung

Vergleicht man die Daten zur Entwicklung der Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit von verheirateten Frauen im erwerbstätigen Alter mit denen der alleinstehenden und der alleinerziehenden Frauen derselben Altersgruppe (*Tabelle 3*), dann relativieren sich die beschriebenen Entwicklungstendenzen zu einem gewissen Grad: Der Vergleich zeigt nämlich deutlich, dass das traditionelle Ernährermodell seit Mitte der 70er-Jahre in Bezug auf das Erwerbsverhalten baden-württembergischer Ehepaare zwar absolut an Gestaltungskraft eingebüßt hat. Relativ betrachtet sind verheiratete Frauen aber nach wie vor zu einem deutlich geringeren Anteil erwerbsorientiert und erwerbstätig, als ihre alleinstehenden oder alleinerziehenden Geschlechtsgenossinnen.

Insgesamt ist also sowohl für die Gruppe der verheirateten Frauen im erwerbstätigen Alter als Ganzes als auch speziell für verheiratete Frauen im erwerbstätigen Alter mit Kind(ern) eine wachsende Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit zu verzeichnen, die allerdings nach wie vor deutlich unter den Werten bei den verheirateten Männern und bei den alleinstehenden und alleinerziehenden Frauen liegt.

Diese Ergebnisse könnten ein Indiz dafür sein, dass sich die Aufgabenteilung zwischen den



Generell ist das Labour-Force-Konzept der International Labour Organisation (ILO) der internationale

Standard für die Erhebung und die Analyse von Erwerbstätigkeit. Das ILO-Konzept ist allerdings aus drei Gründen für die Zielsetzungen dieser Untersuchung nur eingeschränkt geeignet:

- Im Mikrozensus wird Erwerbstätigkeit erst ab 1996 nach dem Labour-Force-Konzept erhoben.
- Frauen im Erziehungsurlaub werden im Rahmen des Labour-Force-Konzepts als Erwerbstätige eingestuft¹, was zu einer Überschätzung der tatsächlichen Frauenerwerbstätigkeit führt.
- Das Labour-Force-Konzept unterscheidet nicht zwischen Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung. Diese Differenzierung ist für eine aussagekräftige Beschreibung der Entwicklung von Frauenerwerbstätigkeit unverzichtbar.

Zur Erfassung der Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Ehefrauen in Baden-Württemberg wird deshalb ein an die Untersuchungsziele angepasstes Erwerbskonzept mit folgenden Merkmalen verwendet:

- Berücksichtigung der Mütter im Erziehungsurlaub bei der Ermittlung der Frauenerwerbstätigenzahlen.²
- Klassifizierung der Erwerbstätigen nach Erwerbsumfang in Stunden und vorgegebenen Kriterien für geringfügige Beschäftigung:

Vollzeiterwerbstätige: normalerweise geleistete Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr.

Teilzeiterwerbstätige: normalerweise geleistete Arbeitszeit bis unter 35 Stunden abzüglich der geringfügig Beschäftigten.

Geringfügig Beschäftigte: Erfassung über ab 1990 im Mikrozensus enthaltene Selbsteinschätzungsfrage zur geringfügigen Beschäftigung, die auf im Fragebogen vorgegebenen Kriterien beruht.

¹ Vgl. Rengers, Martina (2004): Das international vereinbarte Labour-Force-Konzept. Wirtschaft und Statistik 12/2004, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, 1372.

² Näherungswert ab 1990, ab 1999 präzisiertere Erfassung.

⁵ Steigerung der Erwerbsquote von 47 auf 68 %. Die gestiegene Erwerbsorientierung kann weitgehend auch in Erwerbstätigkeit umgesetzt werden.

T1 Erwerbsorientierung von Ehefrauen und Ehemännern*)

Jahr	Erwerbsquote		Erwerbstätigenquote		Bereinigte ¹⁾ Erwerbstätigenquote		Erwerbslosenquote	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
1975	51	87	49	85	49	85	3	2
1980	52	86	51	85	51	85	2	1
1985	53	83	49	80	49	80	7	3
1990	57	84	54	82	54	82	5	2
1995	58	82	54	77	54	77	7	6
2000	61	81	57	77	55	77	5	4
2005	64	83	59	78	58	78	7	6

*) Im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. – 1) Ohne Ehefrauen/Ehemänner in Elternzeit.

T2 Erwerbsorientierung von Ehefrauen und Ehemännern*) mit Kind(ern))**

Jahr	Erwerbsquote		Erwerbstätigenquote		Bereinigte ¹⁾ Erwerbstätigenquote		Erwerbslosenquote	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
1975	47	98	46	97	46	97	3	1
1980	50	98	49	97	49	97	2	1
1985	51	97	47	95	47	95	8	2
1990	56	98	53	96	53	96	6	2
1995	61	97	56	93	55	93	7	4
2000	68	98	65	95	59	95	4	3
2005	68	98	64	93	62	93	6	4

*) Im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. – **) Im Haushalt lebendes Kind/lebende Kinder unter 18 Jahren. – 1) Ohne Ehefrauen/Ehemänner in Elternzeit.

T3 Erwerbsorientierung von verheirateten, alleinstehenden und alleinerziehenden Frauen*)

Jahr	Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren									
	insgesamt		verheiratet		verheiratet mit Kind(ern) ¹⁾		alleinstehend		alleinerziehend	
	Erwerbs- quote	Erwerbs- tätigen- quote	Erwerbs- quote	Erwerbs- tätigen- quote	Erwerbs- quote	Erwerbs- tätigen- quote	Erwerbs- quote	Erwerbs- tätigen- quote	Erwerbs- quote	Erwerbs- tätigen- quote
1975	53	52	51	49	47	46	62	60	74	70
1980	56	54	52	51	50	49	69	68	76	73
1985	56	52	53	49	51	47	70	65	79	68
1990	62	59	57	54	56	53	77	74	77	70
1995	63	58	58	54	61	56	78	73	78	67
2000	65	61	61	57	68	65	73	69	81	73
2005	68	63	64	59	68	64	78	73	83	71

*) Im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. – 1) Im Haushalt lebendes Kind/lebende Kinder unter 18 Jahren.

Geschlechtern in baden-württembergischen Ehen seit den 70er-Jahren weg vom traditionellen Ernährermodell hin zu einer partnerschaftlicheren Aufgabenteilung entwickelt hat. Sollte dies der Fall sein, müsste sich allerdings nachweisen lassen, dass die Ehemänner durch eine reduzierte Erwerbstätigkeit freigewordene zeitliche Ressourcen auch für eine wesentliche Übernahme zusätzlicher haushaltlicher oder familiärer Pflichten verwenden. Analysen von Querschnitts-⁶ und Längsschnittsdaten⁷ zur Entwicklung der Zeitverwendung deutscher (Ehe-)Paare ergeben aber, dass es seit Anfang der 90er-Jahre in deutschen Paargemeinschaften nur in sehr geringem Umfang zu einer Umverteilung der unbezahlten Haus- und Familienarbeit von den (Ehe-)Frauen auf ihre Partner gekommen ist. Darüber hinaus ist zu klären, in welcher zeitlichen Größenordnung sich die Ausweitung der Erwerbstätigkeit bei den Ehefrauen bewegt.

waren also nur noch 14 Prozentpunkte mehr Ehemänner als Ehefrauen erwerbstätig. Differenziert man weiter nach Erwerbstätigkeitstypen, dann wird deutlich, dass die Vollzeiterwerbstätigkeit auch heute noch eine Domäne der Ehemänner ist. Andere Formen der Erwerbstätigkeit fallen demgegenüber insgesamt kaum ins Gewicht. Bei den Ehefrauen hat sich, was den Umfang der Erwerbstätigkeit angeht, eine Umkehrung der Verhältnisse vollzogen: Bei der Vollzeiterwerbstätigkeit zeichnet sich im Zeitverlauf ein Rückgang ab. Demgegenüber arbeiten zunehmend mehr Ehefrauen Teilzeit oder in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen. Gingen 1975 noch rund 67 % der erwerbstätigen Ehefrauen in Baden-Württemberg einer Vollzeiterwerbstätigkeit nach, so waren demgegenüber 2005 rund 60 % teilzeit- oder geringfügig beschäftigt.

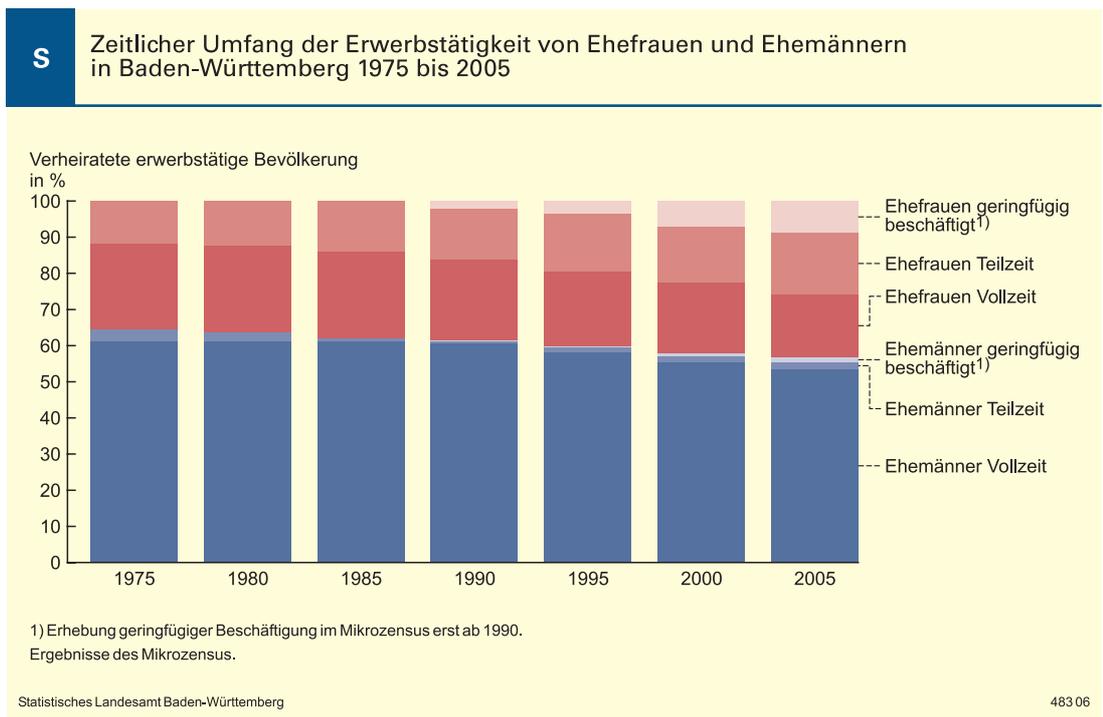
Vollzeiterwerbstätigkeit nach wie vor (Ehe-)Männersache

Eine Analyse der Verteilung der verheirateten erwerbstätigen Bevölkerung auf die Arbeitstypen Vollzeit, Teilzeit und geringfügige Beschäftigung⁸ für den Zeitraum von 1975 bis 2005 zeigt zunächst prinzipiell, dass nach wie vor mehr Ehemänner als Ehefrauen einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Der Abstand zwischen Ehemännern und Ehefrauen hat sich allerdings seit Mitte der 70er-Jahre von 28 auf 14 Prozentpunkte deutlich verringert (*Schaubild*). 2005

Auf dem Weg zu einer partnerschaftlichen Aufgabenteilung?

Insgesamt gesehen ist zur Entwicklung des Erwerbsverhaltens baden-württembergischer Ehefrauen im untersuchten Zeitraum Folgendes festzuhalten:

- Baden-württembergische Ehefrauen – mit wie ohne im Haushalt leben-dem Kind/lebenden Kindern – sind heute deutlich häufiger erwerbstätig als Mitte der 70er-Jahre.
- Zugleich entwickelt sich der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit von Ehefrauen tendenziell



6 Vgl. zum Beispiel Gille, Martina/Marbach, Jan (2004): Arbeitsteilung von Paaren und ihre Belastung mit Zeitstress, in: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung, Forum der Bundesstatistik, Band 43, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, Seite 86-113.

7 Vgl. zum Beispiel Schulz, Florian/Blossfeld, Hans-Peter (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 58/1, Seite 23-49.

8 Erhebung geringfügiger Beschäftigung im Mikrozensus erst ab 1990.

rückläufig: weg von der Vollzeit- hin zur Teilzeittätigkeit oder zur geringfügigen Beschäftigung.

■ Demgegenüber gehen die Ehemänner nach wie vor überwiegend einer Vollzeiterwerbstätigkeit nach.

Angesichts dieser Befunde kann die heute von baden-württembergischen Ehepaaren praktizierte Aufgabenteilung insofern als partnerschaftlicher bezeichnet werden, als auch die Ehefrauen in deutlich größerem Ausmaß einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Ergebnisse zur Entwicklung des zeitlichen Umfangs der

Erwerbstätigkeit und zur Entwicklung der Zeitverwendung verdeutlichen allerdings auch, dass die Ehefrauen neben der offensichtlich weiter fortbestehenden grundsätzlichen Zuständigkeit für familiäre und hauswirtschaftliche Tätigkeiten zusätzliche Verpflichtungen im Rahmen einer Erwerbstätigkeit hinzugewonnen haben, ohne zugleich in nennenswertem Umfang Aufgaben aus der häuslichen Sphäre an ihre Ehepartner abgeben zu können. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Christine Ehrhardt, Telefon 0711/641-2668
E-Mail: Christine.Ehrhardt@stala.bwl.de

kurz notiert ...

Zahl der Adoptionen in Baden-Württemberg im Jahr 2005 weiter rückläufig

Im Jahr 2005 wurden in Baden-Württemberg 810 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren adoptiert. Im Vorjahr waren es 30 Adoptionen mehr, im Jahr 2000 waren es noch 1 014 Adoptionen. Im Jahr 2005 wurden 407 Mädchen und 403 Jungen adoptiert. 45 % (367 Kinder) waren im schulpflichtigen Alter von 6 bis 15 Jahren, jedes fünfte Kind (168 Kinder) hatte das 3. Lebensjahr noch nicht erreicht.

57 % der Kinder und Jugendlichen wurden von ihrem Stiefvater oder ihrer Stiefmutter an Kindes statt angenommen. Für sie war mit der Adoption keine Veränderung der Lebensumstände und Bezugspersonen verbunden. Bei knapp 35 % der Fälle (282 Kinder) standen die Adoptiveltern in keinem Verwandtschaftsverhältnis zu dem von ihnen adoptierten Kind oder Jugendlichen. Jedes Vierte der adoptierten Kinder und Jugendlichen lebte vor der Adoption in einem Heim oder in einer Pflegefamilie; nur 2 % waren Vollwaisen.

Die deutsche Staatsangehörigkeit hatten 411 der Adoptierten. Von den Adoptivkindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit stammten fast die Hälfte aus europäischen Ländern, darunter 80 Kinder aus Ländern der Russischen Föderation und 25 Kinder aus der Ukraine. Fast 30 % der Adoptierten kamen aus Asien, darunter 35 Kinder aus Thailand und 11 Kinder von den Philippinen. 13 % stammten aus (Latein-)Amerika, darunter 21 Kinder aus Kolumbien. Andere Herkunftsländer spielten nur eine untergeordnete Rolle. Die Hälfte der Kinder mit ausländischer Staatsangehörigkeit wurden aus Anlass der Adoption nach Baden-Württemberg geholt.

Baden-Württemberger sind im Durchschnitt 41,4 Jahre alt

Die Bevölkerung in Baden-Württemberg war Ende des Jahres 2005 im Durchschnitt 41,4 Jahre alt. Damit ist das Durchschnittsalter seit 1970 um immerhin knapp 7 Jahre gestiegen. Aufgrund der höheren Lebenserwartung der Frauen lag deren Durchschnittsalter Ende 2005 mit 42,7 Jahren um immerhin 2,7 Jahre höher als das der Männer (40,0 Jahre).

Eine Auswertung aus dem Landesinformationssystem des Statistischen Landesamtes belegt allerdings deutliche regionale Unterschiede: Der *Landkreis Tübingen* weist mit durchschnittlich 39,4 Jahren die jüngste Bevölkerung auf, was sicherlich nicht zuletzt auf seinen hohen Anteil von Studierenden zurückzuführen ist. Am ältesten ist die Bevölkerung im *Stadtkreis Baden-Baden* mit immerhin 46,2 Jahren im Durchschnitt.

Für die Gemeinden des Landes zeigen sich noch größere Unterschiede. Immerhin drei ausschließlich kleinere Kommunen weisen ein Durchschnittsalter auf, das unter 35 Jahren liegt. Die *Gemeinde Riedhausen* im Landkreis Ravensburg hat mit nur 33,6 Jahren die jüngste Bevölkerung des Landes. Auf der anderen Seite wird das hohe Durchschnittsalter der Stadt Baden-Baden sogar noch von 7 Gemeinden übertroffen: Von der Ex- bzw. Enklave *Büdingen am Hochrhein* (Landkreis Konstanz), von den vom Kurbetrieb geprägten Kommunen *Bad Dürrenheim* (Schwarzwald-Baar-Kreis), *Bad Herrenalb* (Landkreis Calw) und *Badenweiler* (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald), dem Erholungsort *Bürchau* (Landkreis Lörrach) sowie von *Beuron* (Landkreis Sigmaringen) und *Untermarchtal* (Alb-Donau-Kreis). ■